

# Leipziger Tageblatt

## und Handels-Zeitung

### Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 286

Hauptredakteur: Dr. Coerth, Leipzig

Freitag, den 7. Juni

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

# Operationspause im Westen

## Der deutsche Heeresbericht

Amtl. Großes Hauptquartier, 7. Juni 1918.  
**Westlicher Kriegsschauplatz**  
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
 Zeitweilig ausbleibender Artilleriekampf. Keine Erkundungstätigkeit. Bei einem Vorstoß in die französischen Linien westlich vom Kessel nahmen wir 2 Offiziere und 30 Mann gefangen.  
 Heeresgruppe Deutscher Kronprinz  
 Auf dem Schlachtfeld blieb die Gefechtsfähigkeit auf zellige Kampfhandlungen beschränkt. Nördlich der Aisne und nordwestlich von Château-Thierry wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Südlich von Saery nahmen wir nach harter Artillerievorbereitung die feindlichen Linien beiderseits der Ardre. Wir machten 300 Gefangene.  
 Der Erste Generalquartiermeister.  
 Ludendorff. (W. T. B.)

## 20 000 Tonnen im Mittelmeer versenkt

wiv, Berlin, 6. Juni. (Amtl.) Im Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote fünf Dampfer und sechs Segler von zusammen über 20 000 Bruttoregister-Tonnen. Die Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Einer von ihnen war ein Kriegsmaterialtransporter. Der Chef des Admiralstabes der Marine.  
 Was im gestrigen Bericht erwähnte U-Boot des Oberleutnants zur See Loß hat keine Erfolge in erstaunlich kurzer Zeit erzielt. In einem Tage konnte es von Morgens bis Mitternacht sechszehntausend Bruttoregister-Tonnen in die Tiefe schicken, trotzdem die Angriffe durch starke feindliche Gegenwirkung erheblich erschwert wurden. Nach Verlegung des Tätigkeitsgebietes traf das U-Boot an einer anderen Stelle des Kanals auf Spuren der Arbeit eines Schwerverbootes. Es passierte nämlich ein großes Trümmerschiff mit vielen toten Pferden, Ochsen, Ferkeln, Ställen, Stroh- und Heubündeln. Wahrscheinlich war an dieser Stelle ein des englische Meer in Frankreich versenkender Dampfer einem anderen U-Boot zum Opfer gefallen.

## Zum Wechsel im belgischen Ministerium

Die Nachricht aus Le Harre, daß der frankophile Ministerpräsident de Broqueville zurückgetreten ist und an seiner Stelle der Flamme Cooreman zur Macht gelangt ist, klingt im ersten Augenblick so sehr nach Umwälzung, daß in der Tat bereits einige Optimisten dieses Ereignis als eine vollständige Wendung in der belgischen Politik begrüßt haben.  
 So sehr der Personenwechsel aber auch symptomatisch ist und die Schwierigkeiten beleuchtet, in welche die belgische Regierung durch ihre Politik mit jedem Tage tiefer gerät, so kann es keinem Kenner der Verhältnisse zweifelhaft sein, daß das belgische Staatschiff vorläufig keine oder nur sehr unwesentliche Kursänderungen vornehmen wird. Noch weiß man nicht, warum de Broqueville abgedankt hat. Auch wird man gut tun, das wenigste von dem, was darüber offiziell verlautet wird, als bare Münze zu nehmen. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß dieser ehrgeizige Mann tatsächlich von der belgische abgetreten ist. Man kennt seine Kunst, in schwierigen Situationen aus dem Nicht in jenen Hintergrund „zurückzutreten“, in welchem sich politische Fäden gewisser Art viel ungehörter spinnen lassen. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Vermutung, daß unter dem Zwang der Verhältnisse der Anschein einer innerpolitischen Konzeption erweckt werden soll, und daß man in Wahrheit einseitig nicht daran denkt, die bisherigen Grundzüge aufzugeben.  
 Cooreman war vor dem Kriege Abgeordneter von Gent, der Hauptstadt Flanderns, ist also berufsmäßig für die Interessen der Flamme eingetreten. Daraus folgt noch keineswegs, daß er auch im jetzigen Augenblick Flamenpolitik treiben wird; die Tatsache, daß man ihm das Portefeuille des Ministerpräsidenten gegeben hat, deutet im Gegenteil darauf hin, daß man ihn für einen Mann hält, dem das selbständige nationale Leben seines angereichen Vaterlandes erst in zweiter Linie wichtig ist. Man hofft vielleicht durch diesen Schwachsinn über die, wie man denkt, kurze Spanne Zeit bis zum Endziele der Entente wegzukommen.  
 Das Positive, an das man sich zu halten hat, ist die bedrückte Lage der belgischen Regierung, die ihr Land der Entente auf Gnade und Ungnade ausgeliefert hat, und deren Politik nicht mehr alle denkenden Belgier mitmachen. In erster Linie nicht mehr die Flamme. Die aktivistische Bewegung im belgischen Gebiet hat im Laufe der Zeit so viel Fortschritte gemacht, hat so viel Tatsächlich erreicht, daß die Herren in Le Harre und ihre Presse niemand darüber hinwegtäuschen können, am wenigsten die Regierung selbst, daß die Flamme ein Volk sind, das jetzt in die Höhe will. Herr de Broqueville dürfte doch etwas überrascht worden sein, als auf sein grohartiges Wort: „La Belgique sera latine ou elle ne sera pas“ aus den Kreisen der „Jungflamen“ (des linken Flügels der Aktivistischen) die frohige Antwort kam: „Eile ne sera pas! Vive la Flandre!“  
 Am gefährlichsten aber ist der jetzigen Regierung Frans van Cauwelaert, der außerordentlich geschickte und fähige Abgeordnete von Antwerpen, der hervorragende Flamenführer, der seit dem Krieg das Wort „Vrij België“ im Haag herausgibt und den großen „Maatschappelijk Verband“ leitet. Obwohl sich Cauwelaert als den Todfeind der Aktivistischen gibt und es vielleicht auch ist, da er auf dem Standpunkt steht, daß die berechtigten Ansprüche der Flamme von der legitimen Regierung erfüllt und auf versonnenem Wege erreicht werden müssen, so kann die Regierung in ihm doch nur einen Verbündeten der Aktivistischen sehen, da auch er immerhin seine Gründe hat, nicht erst das Ende des Krieges abzuwarten, um ausreichende Garantien zu erhalten.  
 Die gegenwärtige Regierung sieht also ihre Hände wagschwimmen und sieht, je länger der Krieg dauert, um so sicherere jene „belgische Richtung“ bedroht, die seit Jahrzehnten auf französische Art gezüchtet hat. Zwei Wege bieten sich ihr: dem neuen Werden des Landes wirklich Rechnung zu tragen, also völlig ihre Grundanschauungen zu wechseln; oder dem Gegner durch abschwächende Nachgiebigkeit und Friedfertigkeit die Waffen aus der Hand zu nehmen und ihn in der Schlinge zu fangen. Solange die Regierung nicht völlig erneuert würde an Haupt und Gliedern, solange es nur der zweite Weg denkbar. Man wird der Entscheidung der Dinge mit dem größten Interesse entgegensehen können, denn Experimente haben das Eigentümliche, daß manchmal ganz andere Dinge dabei herauskommen, als ihre Urheber beabsichtigen.

## Die Größe unseres Sieges

Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters.  
 (z.) Westliche Schlachtfelder, 6. Juni.  
 Zurückkehrend von den verschiedenen Abschnitten der vorderen Front, wo jeweilig der Gewinn des Reichs immer wieder für die Beurteilung der Lage maßgebend ist, kann man die Größe unseres Sieges erst ermessen, wenn man von der Zentrale der Schloßstadt aus schließt die Resultate der einzelnen Teile des gewaltigen Kampfes zusammenfaßt. Erst dann wird man sich darüber klar, was die Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen bis jetzt geleistet hat: neben der großen Gefangenenernte, einer über Erwartungen reichenden Belandegewinn, und zwar von neuem, vom Kriege nicht verwundeten Lande. Die Hauptbedeutung dieses letzten Offensivstoßes aber liegt in der Tatsache, daß er mehr noch als die beiden vorherigen erreicht hat, den vermundeten Gegner jegliche Handlungsfreiheit zu nehmen, ihn vielmehr zu zwingen, seine noch vorhandenen Reserven einzig nach unserem Willen umzugruppieren und unsere Angriffe entgegenzunehmen. Die Absicht, die uns Hindenburg und Ludendorff vor Beginn der Offensive in seiner letzten Unterredung kundgab, nämlich, die Kraft der Feinde zu schwächen, ist bereits erreicht worden. Demgegenüber bedeutet es nichts, daß sich jetzt wiederum der Widerstand zwischen Oise und Maasne bei Harkir hat und unsere letzten Fortschritte mehr stiller Natur sind. Die Franzosen mögen hieraus in ihren Furchtschreien hunderten einen Stillstand der Schlacht konstruieren; bei uns wissen Führung und Truppe genau, was geleistet ist und was weiter geleistet werden muß und kann. Dieser felsenfeste Glaube muß auch in der Heimat sein, die jetzt die Eigentümlichkeit unserer neuen Kampfmethodik versteht und begreift, daß auch auf diesen letzten Schlag wieder eine Pause eintritt, in der wir unsere Kräfte neu sammeln, um dann abermals dort loszuschlagen, wo es uns beliebt. Die angeführten Ziele, deren Wiedererreichung und der Gegner vorhält, können uns gleich sein. Unser Ziel ist einzig, zu liegen, und das hat der Deutsche Kronprinz mit seinen Soldaten maßhaftig erreicht.  
 Alfred Richard Meyer,  
 Kriegsberichterstatter.

## Die U-Boote an der amerikanischen Küste

Schweizer Grenze, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Neue Korrespondenz meldet aus London: Das Erscheinen deutscher U-Boote an der amerikanischen Küste und die Versenkung neuer amerikanischer Schiffe ruhen in den Vereinigten Staaten weder Ueberraschung noch Panik hervor. Schon seit einiger Zeit erwartete man die Ankunft dieser U-Boote, die man während ihrer Liebesfahrt im Atlantischen Ozean gesichtet hatte. Alle U-Bootangriffe werden einzig die Wirkung haben, daß die Truppenbestände der Union, die nach Europa geschickt werden, erhöht und die Schiffbauten in den Vereinigten Staaten beschleunigt werden.  
 Zürich, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Nach Mailänder Blättermeldungen ist die Spernung der amerikanischen Häfen bereits am 4. Juni um Mitternacht eingeleitet. Der Abbruch der deutschen Heeres- und Admiralitätsberichte in Amerika sei am gleichen Tage verboten worden. An der New Yorker Börse erfolgten Regierungenmaßnahmen zur Regelung von Auslandsbörsten.  
 In den U-Bootüberwachungen, denen Amerika jetzt unterworfen gewesen ist, schreibt die „Nord. Ill. Ztg.“: Es ist die erste größere und offenbar planmäßige Aktion, die unser Unterseewar gegen den Kriegsvölkerrecht im fernsten Westen unternimmt. Es liegt nahe, an eine besondere Verbindung dieser Taten mit dem Vorkriege in Europa zu denken. Die europäischen Westmächte ruhen, seitdem ihnen in Frankreich das Meeres an die Kette gelegt worden ist, immer lauter nach der amerikanischen Küste und die Vereinigten Staaten werden schließlich alles tun, um die schließlich erwarteten Truppen- und Materialschiffe nach Europa zu werfen. Diese Transporte auf offener See oder im Bereich der europäischen Gewässer unbedeutend zu machen, ist nicht immer leicht. Ausschließlich ist es in der Nähe der Ausfallhöfen. In diesem Werke wünscht das ganze deutsche Volk seinen brauen Seelaten Glück und Erfolg.

## Die Verluste der norwegischen Schifffahrt

Zürich, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Neue Zürcher Zeitung meldet von skandinavischer Seite: Die Verluste der norwegischen Handelsflotte während der ersten fünf Monate dieses Jahres betragen schon 53 Schiffe mit 38 700 Tonnage. Seit Kriegsbeginn sind 720 norwegische Schiffe mit 1 118 000 Tonnage verloren gegangen.  
 Aus Amsterdam wird der „N. J. J.“ gemeldet: In den nächsten Tagen wird sich ein holländischer Geleitzug, der u. a. aus einem Panzerkreuzer, einem Hilfskreuzer, einem Kohlendampfer und anderen Handelschiffen besteht, nach Holländisch-Indien begeben, um dortigen Regierungsbeamten und Kriegsmaterial zu beschaffen. Die holländische Regierung erklärte, daß eine Unterbrechung des Geleitzuges durch irgendeine kriegsführende Macht nicht geduldet werde.

## Reims eine Prestigefrage

Zürich, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Wie aus Paris gemeldet wird, herrscht man dort die militärische Lage noch mit großer Zurückhaltung. Das „Journal“ schreibt, daß Reims noch immer bedroht sei. General Foch erklärte vor der Armeekommission der Kammer, die Verteilung von Reims sei eine reine Prestigefrage. Eine Bürgerpflicht für Reims könne er nicht übernehmen, da es ihm in seiner Entscheidung beschränkt künnte.  
 Nach einer Londoner Meldung hat Lord George den Mitgliedern der Arbeiterpartei mitgeteilt, er sei bereit, Ende kommender Woche über die militärische Lage in Frankreich und die politischen Folgerungen daraus im Unterhaus zu sprechen.  
 Schweizer Grenze, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der „Zürcher Anzeiger“ berichtet: Die französische Presse hält sich sehr darüber auf, daß während der beiden Angriffe auf die englische Front französische Truppen zu Hilfe gerufen werden mußten, bei den jetzigen schwereren deutschen Angriffen auf die rein französische Front aber weder englische, noch italienische, noch amerikanische Truppen zu Hilfe kamen, sondern daß diese lediglich französische Einheiten in ruhigen Abschnitten zur Verfügung übernahmen, damit die französischen Truppen auf das Schlachtfeld geworfen werden könnten. Es zeigt sich also immer deutlicher, daß die Franzosen allein die Lasten und Kosten blutiger verlustreicher Schlachten zu tragen haben.

## Räumung von Petersburg

Basel, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Petersburg ist angedeutet des Vordringens der Weißen Gards in Richtung Petersburg die Verteilungsmaßnahmen fast. Mehrere Kriegsschiffe sind von Jmo eingetroffen. Der Kommandant der Ostseeoffize ist eilig nach Petersburg zurückgekehrt, um einen allgemeinen Verteilungsplan auszuwickeln. Die Räumung von Petersburg, in dem große Warenmengen liegen, wurde verzögert. Auch wurden mehrere 100 Millionen Rubel der Staatsbank festgehalten.  
 England gegen Finnland  
 Stockholm, 7. Juni. (Drahtbericht.) Aus Finnland wird gemeldet: Von den am Rannan befindlichen britischen Truppen sind 9 Offiziere und 21 Unteroffiziere mit der Rannanbahn auf der Station Sjostens angekommen, um dort die Ausbildung der sich zusammenziehenden russischen Freiwilligen und ehemaligen roten Soldaten zu übernehmen; weitere britische Offiziere werden noch erwartet. Aus der Kaspischen Mannan sind in der vorigen Woche britische leichte Geschütze, Maschinengewehre und Munition in südlicher Richtung abgegangen, begleitet von einer großen Anzahl britischer Artillerieoffiziere und etwa 200 Freiwilligen. Im finnischen Kareslan wird ersichtlich mit der Möglichkeit einer Invasion durch die jetzt von den Engländern angeführten Truppen geredet. Der frühere Vizekönig der finnischen russischen Regierung hat sich aus Petersburg, wohin er geschickt war, nach Sjostens, in diesem neue britische Hauptquartier, begeben.

## Zum Wechsel im belgischen Ministerium

Brüssel, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Aus Le Harre wird gemeldet: Ministerpräsident Cooreman fotografierte an die allierten Regierungen in Paris, London, Rom und New-York seine Ernennung zum Ministerpräsidenten. In dem Telegramm an Clemenceau heißt es: Ich lege Wert darauf zu versichern, daß der jetzige belgische und lokale Charakter der Beziehungen zwischen der belgischen Regierung und der französischen Republik unverändert bleiben wird.  
 Haag, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Aus Le Harre wird gemeldet: Ministerpräsident Cooreman fotografierte an die allierten Regierungen in Paris, London, Rom und New-York seine Ernennung zum Ministerpräsidenten. In dem Telegramm an Clemenceau heißt es: Ich lege Wert darauf zu versichern, daß der jetzige belgische und lokale Charakter der Beziehungen zwischen der belgischen Regierung und der französischen Republik unverändert bleiben wird.  
 Köln, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Das England mit dem Bombenwurf auf feindliche Städte begonnen hat, geht laut der „Köln. Vzg.“ aus einer Zuschrift im Sprechsaal des „Labour Leader“ hervor. Danach wurde in einem kürzlich vom englischen Kriegsvorbereitungsausschuss veröffentlichten Programm über den Luftkrieg gesagt: „Sowie der Krieg ausbricht, gingen die Flugzeuge nach Belgien und waren die ersten, die Bomben auf deutschen Boden in Köln und Düren abwarfen.“ Ferner wird der Zuschrift zufolge behauptet ausgesprochen, daß die Engländer zu weit zurückgegriffen seien, um die deutschen Städte wie damals mit den zur Verfügung stehenden Flugzeugen zu bombardieren.

## Der erste Bombenwurf auf feindliche Städte

Köln, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Das England mit dem Bombenwurf auf feindliche Städte begonnen hat, geht laut der „Köln. Vzg.“ aus einer Zuschrift im Sprechsaal des „Labour Leader“ hervor. Danach wurde in einem kürzlich vom englischen Kriegsvorbereitungsausschuss veröffentlichten Programm über den Luftkrieg gesagt: „Sowie der Krieg ausbricht, gingen die Flugzeuge nach Belgien und waren die ersten, die Bomben auf deutschen Boden in Köln und Düren abwarfen.“ Ferner wird der Zuschrift zufolge behauptet ausgesprochen, daß die Engländer zu weit zurückgegriffen seien, um die deutschen Städte wie damals mit den zur Verfügung stehenden Flugzeugen zu bombardieren.